

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Zeitungsblätter als Schutz gegen Erkältungen.

Von ärztlicher Seite wird ausgeführt: In dieser kalten Zeit, wo auch die kleinste Kälte willkommen sein muß, dürfte es angebracht sein, unsere wackeren Soldaten auf ein einfaches Hilfsmittel gegen die besonders in den kommenden Monaten drohende häufige Durchmischung mit ihren gefährlichen Folgen aufmerksam zu machen. Dieses einfache, manchem Touristen in dieser Anwendung wohl bekannte, aber sonst noch viel zu wenig benutzte Mittel ist das gewöhnliche Zeitungsblatt, das der Feldsoldat ja häufig von Hause gefaltet bekommt und leicht mit sich führen kann, auch in jedem Ort vorfindet. Wenn Körper (vor allem Brust oder Rücken) und Wäsche von Schweiß durchnäßt sind oder die Feuchtigkeit von außen her durchgedrungen ist und vielleicht auf viele Stunden, ja Tage keine Aussicht besteht, sich trocken zu kleiden, wenn der durchschwitzte Körper immer wieder der Kälte und dem Wind ausgesetzt wird, da drohen ja besonders den weniger Widerstandsfähigen schwere Erkältungen und rheumatische Beschwerden, die an sich die Leistungsfähigkeit vermindern und oft noch ernstlichen Erkrankungen vorarbeiten. Hier bietet nun, wie gesagt, das Zeitungsblatt ein treffliches Hilfsmittel. Man dreht es aus und schiebt es in einfacher oder mehrfacher Lage unter die Kleidung und Wäsche auf den bloßen Körper, den man, wenn möglich, schon etwas abgetrocknet hat. Brust und Rücken sollen möglichst überall, bis oben hin, mit dem glattegezeichneten Papier bedeckt sein, was man schon nach kurzer Übung leicht und schnell zu Wege bringt. Das Papier schützt in der denkbar besten Weise die durchnäßte und vielleicht zugleich heiße Haut vor Abkühlung und sorgt zugleich die Risse von Haut und Wäsche auf. Schon nach kurzer Zeit ist man unter Umständen trocken, besonders z. B., wenn man das Papier rechtzeitig auf den schweißenden Körper bringen konnte, bevor noch das Hemd usw. durchnäßt war. Andersfalls wird man mit Erfolg das Papier wechseln. Das vollgelegene Papier läßt sich, meist in Falten gefaltet, leicht entfernen, und das bishigen Druckerwärsche, das man unter Umständen bis zur nächsten Wäschegelegenheit am Körper tragen muß, wird gewiß durch die geschützten Vorteile reichlich aufgewogen. Abgesehen vom Schutze gegen Feuchtigkeit kann das Papier auch als Schutz gegen Kälte gute Dienste leisten, wenn Kopf und Mantel einmal nicht ausreichen wollen. Auch gegen nasse Füße geht man in gleicher Weise vor. Ich rate auf Grund häufiger Erfahrung, die Zeitung in einfacher oder doppelter Lage auszubereiten, mit einer Ecke nach vorn, und ganz so vorzugehen, wie beim Anlegen eines gewöhnlichen Fußlappens. D. h. man stellt den Fuß so auf das Papier, daß dessen vordere Ecke die Zehen um ein gutes Stück, etwa eine gute Hand breit, überragt, und schlägt nun dieselbe über den Fuß, erst hinten und seitlich, zuletzt den vorderen Zipfel. Dieser letztere wird so, wenn man nun den vorher ungesäuberten Strumpf vorsichtig darüber zieht, von selbst weiter nach hinten gezogen, und ein Verschleiben des Papiers wird verhindert. Falls der Stiefel zu eng sein sollte, muß natürlich das Papier allein den durchnäßten Strumpf (oder Fußlappen) ersetzen. Daß die Zeitung möglichst rein sein soll, mit Rücksicht auf eintretende Verunreinigungen, ist selbstverständlich. Ueberhaupt muß gesagt werden, daß zur Vermeidung von Wunderunreinigungen bei Ausschicht auf halbtägiges Gefecht usw. das Papier möglichst entfernt sein sollte.

Herab. Nennlich ging es 1817 den Engländern in Bengalen mit der Cholera, und noch Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man nicht gelernt, die Gewalt der Kriegsepidemien zu brechen. Die Belagerung von Sebastopol im Winter 1854-55 konnte wegen der Seuchen unter den Truppen nicht lakträchtig durchgeführt werden, und man mußte das Eintreffen von Verstärkungen abwarten. Während des Krimkrieges verlor das französische Heer durch Ruhr, Typhus, Malaria, Cholera und andere Krankheiten über 75,000 Mann! Im amerikanischen Sezessionskriege wüthete die Ruhr furchtbar, im Kriege 1896 kamen viele Kämpfer des russischen Heeres — über 6000 — durch Cholera um, und im Feldzuge 1870-71 fielen 9000 deutsche Soldaten dem Typhus zum Opfer!

Neuerdings haben sich die Verhältnisse nun vollständig geändert. Die bahnbrechenden Untersuchungen Robert Kochs und seiner Schüler, die der Erforschung der Lebensbedingungen der Krankheitserreger galt, haben hier Wandel geschaffen. Das seit 1905 geübte und vielfach erprobte Verfahren der Seuchenbekämpfung, das im Deutschen Reichsgesundheitsamte unter Mitwirkung Robert Kochs ausgearbeitet ist, lehrt geeignete Maßnahmen zur Abwehr der Seuchen, die auch im Kriege wirksam durchgeführt werden können. Das hygienisch-chemische Laboratorium, über das jedes Sanitätsamt verfügt, folgt den mobilen Truppen; so ist Vorzeige getroffen, daß die bakteriologische Diagnose gestellt werden kann. Außerdem werden alle gebräuchlichen Impfstoffe und Heilsera (Hochentwässer, Typhusimpfstoff usw.) mitgeführt. In dem letzten großen Kriege, bei dem es Truppenansammlungen von vielen Hunderttausenden gab, sind die Kriegstruppen nicht mehr als verheerende Seuchen aufgetreten. In der Mandschurei war bei den Russen trotz der Unreinheit des Geländes und des Klimas, der Trintwasser- und der Unterkunftsverhältnisse der Gesundheitszustand auffallend gut. Selbstverständlich kamen Unterleibstypus, Malariafieber, Pocken, Typhus, Ruhr usw. vor, allein nirgends wütheten diese Krankheiten zu gefährlichen Seuchen heran. Die Seuchenbekämpfungsmaßnahmen und die ständigen Desinfektionsaktionen, die die Vereinerne sowie das Institut für Experimental-Chemie in Petersburg auf den russischen Kriegsschauplatz entsandt hatten, ergaben dieses vorzügliche Ergebnis, womit bereits vor zehn Jahren der Beweis geführt wurde, daß es möglich ist, in einem großen Kriege die Infektionskrankheiten in ihrem Keime zu ersticken, so daß keine Seuchen daraus werden.

Neues Mittel zur Aufbeziehung von Obst.

Dieser Herbst hat uns eine solche Fülle von Obst besichert, daß es vielfach schwer fällt, all den Reichtum an Früchten zu bergen und vor Fäulnis zu schützen. Da wird denn allgemein ein Verfahren zur Aufbeziehung des Obstes interessieren, das sich sehr bewährt hat. Es besteht darin, daß die Früchte in kaltes Wasser getaucht werden, in dem eine Teil z. B. einer 40prozentigen Formaldehydlösung enthalten sind. Nach zehn Minuten werden sie herausgenommen und auf Drahtgitter gelegt, wo sie abtropfen und wieder trocken werden. Früchte mit weichen Fleisch, von denen man auch die Schale mit in den Mund führt, wie Trauben, Äpfel, Pflaumen, werden nach ihrem Aufenthalt in der Lösung noch fünf Minuten lang in kaltes Wasser getaucht, ehe man sie wieder trocken läßt. Für Früchte mit hartem Fleisch, die gewöhnlich geschält gegessen werden, wie Äpfel und Birnen, ist diese zweite Waschung nicht geboten. Die Ergebnisse dieses Verfahrens sind außerordentlich erfolgreich. Das Formaldehyd wirkt sehr stark keimtötend und vermindert sicher und in Kürze allerhand Pilze und andere Fäulniserreger, Bakterien und überhaupt alle Kleinstlebewesen, die auf der Oberfläche von Früchten leben und deren Zerföhrung einleiten. Vergleichende Versuche haben auch gezeigt, daß die so behandelten Früchte durchaus gesund bleiben und noch vollkommen genießbar sind, während anderes Obst, das ohne weiteres aufbewahrt wurde, schon längst schimmelig geworden war. Im allgemeinen tritt eine Zerföhrung bei Birnen schon nach sieben Tagen und bei Äpfeln nach zehn Tagen ein. Das Bedenken, daß die Früchte bei dieser Behandlung zwar erhalten bleiben, aber für den Verbrauch minderwertig oder gar gesundheits-schädlich werden könnten, scheint unbegründet zu sein, da nach den bisherigen Erfahrungen das Formaldehyd von der Oberfläche der Früchte vollständig wieder verdunstet. Demnach könnte die Behandlung sogar beliebig oft wiederholt werden und so eine Erhaltung der Früchte für sehr lange Zeit genährleisten.

Kriegsepidemien.

Ueber die Waffenerfolge der deutschen Heere darf man einen anderen hochbedeutenden und segensreichen Sieg nicht vergessen, den die deutsche Heeresleitung im Verein mit deutscher Wissenschaft erfochten hat: den Sieg über die Kriegsepidemien. Während in den Kriegen der Vergangenheit bis ins große Altertum zurück den Seuchen, den gefährlichsten Feinden der Heere, waren Kämpfer erlagen, als den wackeren Kämpfern, ist die Seuchenbekämpfung seit etwa 10 Jahren soweit gediehen, daß man sich mit voller Berechtigung der Hoffnung hingeben darf, es werden keine Kriegsepidemien unter den Millionen der Kämpfer ausbrechen. Was für Verbesserungen früher die Kriegsepidemien anrichteten, wie man sie neuerdings abwehrt, und was für Erfolge man damit erzielt hat, darüber berichtet Professor A. Hiller in einem Aufsätze der Deutschen Revue:

Nach zur Zeit Napoleons war man gegen die jetzt besiegten Seuchen so gut wie wehrlos. Napoleon verlor in Ägypten durch Ruhr 2500 Mann, und der Flecktyphus setzte im Jahre 1812 in Rußland sein Heer auf ein Fünftel seines Bestandes



Gibt nützliche Geschenke

„Eisenwaaren im Werthe von einem Dollar halten länger und leisten besseren Dienst als diejenigen irgend eines anderen Händlers.“ Sprechet vor und schaut Euch um.

THE R. H. McALLISTER COMPANY HARDWARE FOR HARD WEAR

Ein Umschwung in der öffentlichen Meinung.

Die alte Erfahrung, daß der Amerikaner bei der Beurteilung von Thaten oder Personen den Erfolg als Maßstab anlegt, oft ganz unwillkürlich, hat sich auch in dem gegenwärtigen Kriege wiederholt bestätigt. Zu Beginn, als das englische Stab einen Tag nach dem anderen deutsche Niederlagen meldete, die Verluste der Deutschen vor Kützig in's Ungeheure steigend, während sie thatächlich in Verhältnis zu den Errungenschaften erstaunlich gering waren, da war die englisch-amerikanische Presse fast einig in einer Verdammungsurtheil über Deutschland. Der Keifer wurde als verrückter Narr hingestellt, unrettbar dem Calvarienwahnsinn verfallen; das deutsche Volk war in den Augen der Presse eine träge, saße Masse, die sich von dem Willen des „Kriegsherrn“ fortreiben ließ in's Verderben, ohne die Thatkraft zu haben, sich dagegen anzulehnen. Was die Presse druckte, glaubte das Publikum; selbst aufrichtige Bewunderer der unüberbahren Fortschritte, die das deutsche Reich in den letzten beiden Jahrzehnten auf allen Gebieten des menschlichen Wissens gemacht hat, wurden schwankend und wagten es kaum noch, ihre Stimme zu erheben zur Verteidigung der „Barbaren“.

Zweimal in 25 Jahren. Herr Georg Zimmermann von Skward, Ill., schreibt: „Wir haben Horn's Alpenkräuter jetzt schon über 25 Jahre in unserer Familie, und es hat uns manche Doktorrechnung erspart. Während dieser ganzen Zeit haben wir den Arzt nur zweimal gerufen. Das bedeutet sicherlich viel in einer Familie von sechs Kindern.“ Es gibt wohl keine andere Medizin, die so sehr Hausmittel geworden ist, wie Horn's Alpenkräuter. Apotheker verkaufen es nicht. Spezial-Agenten liefern es dem Publikum, oder man wende sich direkt an die Hersteller: Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

Grand Island Fremont

Nagelstock's Pelzwaaren für Weihnachten

Wir zeigen einen außergewöhnlich schönen Vorrath von Pelzen zur Auswahl für Weihnachts-Einkäufer.

- Minf-Garnituren von \$33.00 bis \$55.00
Rothe Fuchs-Garnituren von \$18.50 bis \$35.00
Schwarze Pelz-Garnituren von \$5.98 bis \$35.00
Molestin-Garnituren von \$20.00 bis \$35.00
Weiße Pelz-Garnituren von \$10.00 bis \$22.50
Wolfs-Garnituren von \$3.50 bis \$7.98



Spezial-Verkauf von Tuch-Coats zum halben Preis. 50 Moden zur Auswahl.

Alle Winter-Pelzwaaren zum halben Preis!

Die vernichteten Deutschen haben den „eisernen“ russischen Ring durchbrochen und bedrohen Rußland mit einer Entscheidungsschlacht. Die anglophilen Zeitungen werden noch an ihren eigenen Augen erkranken.

Ein englische Zeitung berichtet, Deutschland keine allzu schweren Friedensbedingungen aufzulegen. Deutschland ist entschlossen, die unter den härtesten Bedingungen Frieden zu schließen.

Auf den westlichen wie auf den östlichen Kriegsschauplätzen schreitet die deutsche Offensive rüstig fort. Die Deutschen gönnen den Feinden noch sich selbst irgend eine Ruhe, bis ihr Ziel, die Niederwerfung der Feinde, erzwungen ist. Daran können sich die Alliierten verlassen, ob der Kaiser an der Front oder durch Unwohlsein in Berlin an sein Zimmer geteget ist.

Der Plan der Alliierten, Deutschland auszuburgern, tritt immer deutlicher hervor — in der Zahl der Gefangenen, die sich jetzt auf Reichsbahnen hüttern lassen.

Die jehischen Zeitungen stehen infolge Papiermangels auf dem Aussterbecat. Das ist für die jehische Kultur kein Verlust, aber doch ver-munderlich in einem Lande, das so viele Lumpen hat!

Das Brunkessen, zu welchem der Präsident der französischen Republik den Britenkönig eingeladen hatte, wird möglicherweise als Frankreichs Denkersmählzeit in die Geschichte übergeben.

Das Automobil wurde noch im Jahre 1860 von Technikern und Professoren an technischen Hochschulen für unmöglich erklärt.